

Vergangenheit trifft Gegenwart

Historische Führung durchs Berchtesgadener Nonntal

18. Juni 2009

Bei seiner heurigen Führung für die offene Gruppe „Tee-nach-Sieben“ ließ Alfred Spiegel-Schmidt diesmal die Geschichte des Nonntalviertels lebendig werden: Für die Einheimischen öffnete er dabei auch den Blick auf eigene Erinnerungen und für die „Zugereisten“ war es ein weiteres Vertraut-Werden. Beide Gruppen erfuhren viel Spannendes über einen der ältesten Straßenzüge Berchtesgadens; und sie ließen sich von Spiegel-Schmidts Entdeckungsfreude anstecken, immer wieder genau hinzusehen.



Die Führung begann in der Pfarrkirche, die man für die Bevölkerung errichtete, damit die Augustiner Chorherren in der Stiftskirche nicht durch pfarrliche Handlungen wie Taufen, Hochzeiten, Beerdigungen gestört würden. Ursprünglich stand dort eine kleine romanische Kirche. 1358 fügte Propst Jakob I. eine Kapelle an, die man im 15. Jahrhundert zu einem vollen zweiten Kirchenschiff erweiterte. Eine Säulenreihe trennte die beiden Schiffe, ähnlich wie heute noch in der Franziskanerkirche. Baumeister war vermutlich Christian Intzinger. 1698 war die Kirche zu klein und baufällig, so dass man einen weitgehenden barocken Neubau beschloss. Dabei gelang dem Berchtesgadener Hofzimmermeister Gabriel Wenig ein Meisterwerk mit dem riesigen, kleeblattförmigen Tonnengewölbe aus Holz. Eine Beschreibung dazu fand er in Johann Wilhelms Buch „Architectura civilis“, von dem sich noch ein Exemplar in der

Stiftsbibliothek St. Peter in Salzburg befindet. Die Inneneinrichtung besteht, im Gegensatz zur Stiftskirche, weitgehend aus Holz. Eine größere Renovierung unternahm 1954 Pfarrer Otto Schüller: Er ließ die Kanzel an der Nordwand und die Empore an der Südwand abbrechen sowie das Nordportal zumauern. Zum besseren Schutz verlegte man die bedeutendsten Grabplatten vom ältesten, 1806 aufgelösten Friedhof ins Kircheninnere. Eine grundlegende Innenrenovierung unter Pfarrer Dr. Walter Brugger endete mit dem Einbau einer neuen Orgel der Fa. Klais aus Bonn, deren Schleierbretter die Berchtesgadener Schnitzschule anfertigte. Unter der Empore brachte man aus statischen Gründen noch vier Stützsäulen an. Bei der jüngsten Renovierung wurden Dach und Außenanstrich erneuert.

Entgegen der Meinung in der Geschichte von Berchtesgaden hält Spiegel-Schmidt den Hochaltar nach wie vor für einen gebrauchten in Zweitverwendung, da man nie-mals einen neuen Altar so in den Chorraum gepresst hätte. Besonders die beiden großen Heiligen Petrus und Paulus, die eigentlich zwischen den Säulen stehen müssten, wurden auf das Gesims aufgestellt, was bei einer Neuanfertigung nie so geschehen wäre.

Material war früher kostbar und vor allem Steine benötigten einen enormen Herstellungsaufwand. Daher hat man Altmaterial, wo es ging, wieder verwendet, so eine romanische Säule aus dem Kreuzgang unter dem Weihbrunnen in der Nordwestecke und romanische Fenster im Turm, der früher nicht umbaut war, wie auf dem Merianstich noch zu erkennen ist.

Viele Details machten Spiegel-Schmidts Ausführungen besonders anschaulich: Im aufgeschlagenen Buch des Paulus etwa, stehen die Namen der Personen, welche 1833 die Heiligenfiguren renovieren ließen; sowie die beachtliche Lachsforelle auf der Grabplatte der Fischer von Bartholomä; oder die Tradition, Grabplatten zu Lebzeiten fertigen zu lassen, in die man nur noch das Sterbedatum einmeißeln musste. Ferner zeigte er das ehemalige Beinhaus, welches einige Teilnehmer noch mit den früher dort befindlichen Totenschädeln kannten.

Dann ging es zu den umliegenden Gebäuden. Der Rathausplatz wurde 1913 in die jetzige Form gebracht mit Brunnen, Stiege, Rathausarkaden und dem Giebel am Mundkoch- und altem Kanzlerhaus mit einem Fresko des Hl. Rupertus. Hier wohnten nacheinander der Stiftskoch und der für weltliche Angelegenheiten zuständige Kanzler. An Stelle des heutigen Rathauses standen ehedem zwei Gebäude, die Schranne (zur Getreideausgabe) und das Hofbinderhaus (Fassmacher). Nun besichtigte man das Spital, ein ehemaliges Armen- und Siechenhaus und schließlich das Mesnerhaus mit der nach altem Vorbild renovierten Sonnenuhr. Daneben steht das heutige Katholische Pfarrheim. Früher gehörte es einem Stiftssekretär Vortmair. Der südliche Teil des Nonntals hieß im 17. Jahrhundert Vortmairgassen und war nach ihm benannt. 1770 erwarb das Gebäude Jakob Kerschbaumer und stockte es auf. Später erhielt der Schnitzer Lorenz Wenig die Konzession für eine Restauration, dem späteren Bratwurst-Glöckl.

Gegenüber liegt der 1841 aus Kälbersteiner Marmor erbaute Pfarrhof. Auf dem Merianstich von 1644 befand sich auf der Talseite nur die Nonntalschmiede, später Tankstelle, Garage und Autowerkstatt. Und am ehemaligen Ladldoffei weist noch das Wort „Fragnerei“ auf das frühere Lebensmittelgeschäft hin. Auch der heutige Edeka-markt der Familie Gollinger war immer schon eine „Fragnerei“ gewesen. Dem Milch-

kurgarten der Molkerei Sturm, dem ersten vegetarischen Restaurant Berchtesgadens, trauerten viele nach – auf dem Gelände steht heute der BGL-Bau, dessen Tiefgarage sich an Stelle von früheren, riesigen Bierkellern befindet. Gegenüber erhebt sich das stattliche Kanzler- und frühere Gerichtsschreiberhaus aus dem Jahr 1560. Beim Gasthaus Nonntal schließlich war noch der Aufzug für sperrige Güter zu sehen, über den man vor allem im Winter Brennmaterial auf den Dachboden beförderte. Wobei Spiegel-Schmidt darauf hinwies, dass jeder Berchtesgadener Neubürger früher 3 Schillinge für das Bürgerrecht zahlen musste sowie 1,30 Schilling für einen Wassereimer, der immer gefüllt an der Feuerstelle zu hängen hatte. Und vielleicht ist auf Grund dieser strengen Vorschrift Berchtesgaden, im Gegensatz zu Reichenhall, nie abgebrannt.



Hausnummer 13 beherbergte die erste Berchtesgadener Marktschule. Erster Lehrer war der auf Kosten von Fürstpropst Joseph Konrad von Schroffenberg in Würzburg akademisch ausgebildete Alois Mader. In Hausnummer 15 befand sich eine Kapelle und so vermutet man hier das alte Nonnenkloster, welches dem Straßenzug seinen Namen gab und das Herzog Friedrich von Bayern 1382 zerstörte. Da es sich hier aber um kein Tal handelt, wird es einst wohl Nonntal geheißen haben. Dieser Teil der Nonnen reichte früher bis zum Rosenhof, wo diese, der Überlieferung nach, Salz siedeten. Zudem besteht im Nonntal der schöne Brauch, viele Gebäude mit Gemälden zu verzieren.

Das kleinste, im klassizistischen Stil erbaute Haus an der Hangseite errichtete der Beinschnitzer Jakob Wennemayer, es wird heute noch als Wennemayrstöckl bezeichnet. Erwähnenswert ist auch die Geschichte des ehemaligen Maurerlippenhauses, das zum Hotel Bellevue wurde und dessen letzter Besitzer von den Nazis wegen

Eigenbedarfs „rausgemobbt“ wurde, wie man heute sagen würde. Nach dem Krieg nutzten es die Amerikaner als Hotel, bis es abgerissen und nach Plänen von Architekt Branka, der auch die Neue Pinakothek in München entwarf, als Stadibau neu entstand. Das alte, einst freistehende Schachernkreuz war früher Aussegnungsplatz und wurde erst 1844 mit einem Haus und Bierkeller umbaut.

Den Abschluss bildeten noch zwei Anwesen in der Salzburger Straße. Zuerst das Haus Wurzbach, in welchem das 60-bändige Biographische Lexikon des Kaisertums Österreich entstand, und dann noch das von Salinenbaumeister Karl Lorentz errichtete Haus Kermer. Durch dessen Mitte verlief damals die Gemeindegrenze zwischen Berchtesgaden und Salzberg, welche man aus steuerlichen Gründen zugunsten des Marktes verlegte.

Alte Straßenzüge wie das Nonntal sind natürlich reich an Geschichte, einiges ist sichtbar, das meiste bleibt verborgen. Dank Alfred Spiegel-Schmidt und seinem Wissen konnte so manches ans Licht gebracht und genauer betrachtet werden. Die Vergangenheit und die eigenen Wurzeln verstehen lernen und damit bewusst in der Gegenwart leben: Das Interesse an Heimatkunde dieser Art ist ungebrochen.

Text: Ursula Kühlewind/Alfred Spiegel-Schmidt, Fotos: Günther Kühlewind